

Angesichts des Krieges in der Ukraine
und um die Ukraine

Initiative Teil I

Der Arbeitskreis
Gemeinsames Haus Europa
C. F. v. Weizsäcker-Gesellschaft
Wissen und Verantwortung e.V.

***Damit – und wenn wir noch einmal davon kommen: Eine Initiative zur Einhegung
und Überwindung des Krieges in der Ukraine und um die Ukraine***

12. Februar 2023

Justus Frantz General a.D. Harald Kujat Dr. Bruno Redeker Professor Dr. Horst Teltschik

Initiative Teil I

Zur Einhegung und Überwindung des Krieges in der Ukraine und um die Ukraine

Damit – und: Wenn wir noch einmal davon kommen ...

Prolog

„Krieg“, mit Carl Friedrich von Weizsäcker gesprochen, „ist wenigstens so alt wie die Hochkultur. Die ältesten Berichte der Völker sind Heldenlieder und Siegesdokumente, die alten Mythen schildern Götterkämpfe. Die Leiden des Kriegs sind uralte. Wie eine utopische Hoffnung klingt die Ankündigung des alttestamentlichen Propheten, in der Sprache des dichterischen Gleichnisses formuliert: Der Löwe wird neben dem Lamm liegen, und die Schwerter werden in Pflugscharen umgeschmiedet werden.“

Heute ist die Situation eine andere. Und folgen wir v. Weizsäcker, *so ist sie „grundlegend anders als alle früheren.“ Heute nötigt sie dazu, die Botschaft des Gleichnisses als diesseitige und dauernde Aufgabe wahrzunehmen.* Der Grund liegt in der modernen Technik, „die den Krieg in eine totale Katastrophe verwandeln kann.“ „Früher haben nicht immer die Völker, aber hat doch die Menschheit die größten, damals technisch möglichen Kriege überlebt. Der Krieg war eine schreckliche, aber eine mögliche Institution. Möglich ist er noch heute, aber für sie (die Menschheit) nicht permanent überlebbar; es ist notwendig, ihn als Institution zu überwinden.“

Einzigartig die Wahl der Worte, mit denen sich nur wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg die polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder wandten: *„Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung.“* Worte, die von einem tiefen, wissenden Verstehen Zeugnis ablegen: gegenseitige Schuldzuweisungen – selbst da, wo sie zutreffen oder zutreffen sollten – eignen sich weder zur Versöhnung, noch taugen sie zur Einhegung von Kriegen und schon gar nicht für jenen Weg von tausend Meilen, die Institution Krieg als anerkanntes Mittel der Konfliktlösung zu überwinden: „Wer da ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein“.

Die Zeit drängt

Der Krieg ist nach Europa zurückgekehrt, mit dem Krieg um die Ukraine zum zweiten Male nach dem Zweiten Weltkrieg. In diesen Krieg sind, mit anderen, aber eben doch in dominierender Weise, die beiden Großmächte involviert, die über ca. 90 % aller nuklearen Waffensysteme dieser Welt verfügen.

In der Kuba-Krise **1962** sind wir noch soeben davon gekommen, nicht ganz zufällig. John F. Kennedy, zu der Zeit Präsident der USA, wusste: *„Vor allem müssen Atommächte, während sie ihre eigenen lebenswichtigen Interessen verteidigen, jene Konfrontation abwenden, die einen Gegner vor die Wahl zwischen einem demütigenden Rückzug oder einem Atomkrieg stellen. Ein solcher Kurs im Atomzeitalter wäre nur der Beweis für den Bankrott unserer Politik – oder für einen kollektiven Todeswunsch für die Welt.“*

Zu Zeiten des Kalten Krieges gab es ein ausgeprägtes Bewusstsein der permanenten Gefahr eines nuklear geführten Krieges. Heute scheint dieses Bewusstsein weitgehend verblasst, überlagert und überformt von globalen Spannungs- und Krisenfeldern wie der Energie- und Welternährungskrise, dem demographischen Wandel und der Übernutzung natürlicher Ressourcen, des Klimawandels, des Terrorismus, der Migration.

Doch ist die Gefahr eines nuklear geführten Krieges deswegen nicht geringer geworden. Im Gegenteil, sie hat sich durch die ständige Weiterentwicklung moderner Technik in gravierender Weise verschärft: durch die Weiterentwicklung nuklearer Waffensysteme selbst, durch die Artificial Intelligence und die Algorithmisierung von Entscheidungsprozessen, die Entwicklung chemischer wie biologischer Kampfmittel. Schließlich auch durch jene Abwehrsysteme, durch die das „Gleichgewicht des Schreckens“ seine Funktionalität zu verlieren droht. Mit dem neuen Ost-West-

Konflikt, in dessen Zentrum die Rivalität zwischen den USA und China um die Position der „einzigen Weltmacht“ steht (Zbigniew Brzezinski), verbindet sich zudem auch eine neue Qualität der Gefahr eines nuklear geführten Krieges. Mit Konflikten im Hintergrund in und um Indien (Kaschmir), mit weiteren Konfliktherden wie den des Nahen Ostens, Taiwans, des südpazifischen Meeres und – nicht zuletzt – der ebenfalls ungelösten Kosovo-Frage in Europa.

Das ganze Bild

Dazu gehört, dass die gesicherte nukleare Zweitschlagskapazität vermutlich essentiell dazu beigetragen hat, einen weiteren „Großen Krieg“ zu vermeiden – **bisher**. Dieses „Gleichgewicht des Schreckens“ aber ist hochgradig instabil. Nicht allein durch die jederzeit mögliche Eskalation lokaler Konflikte und die ständige Weiterentwicklung nuklearer Waffensysteme und Technologien. Sondern ebenso durch deren Proliferation und durch Militärdoktrinen, die einen Ersteinsatz nicht wirklich ausschließen. Schließlich durch den menschlichen Irrtum und den menschlichen Wahn.

Dazu gehört, dass die Ukraine bei allen eigenständigen Zielen de facto letztlich auch für die geostrategischen Interessen der Vereinigten Staaten in der Rivalität mit den beiden anderen Großmächten Russland und China kämpft. Die Ukraine wird überlegen müssen, inwieweit das ihre eigenen lebenswichtigen Interessen in Frage stellt oder stellen kann. – Europa dagegen wird überlegen müssen, ob es dafür den Einsatz nuklearer Waffen auf seinem Gebiet riskieren will. Nie zuvor war der Mensch einem Armageddon so nahe wie heute, war der Faden des nuklearen Damoklesschwertes über unseren Häuptionen so dünn wie heute, das Bewusstsein der Gefahr so wenig präsent wie heute. **Und die Kuba-Krise lehrt: ein Fehler genügt!**

Dazu gehört, der Krieg darf „den politischen Verkehr“ nicht ersetzen (Carl v. Clausewitz). Das verlangt heute: unter der Bedingung moderner Technik dürfen Kriege nicht mehr geführt werden. Und wenn sie doch geführt werden, sie so zu ihrem Ende zu bringen, dass dieses Ende nicht ein weiteres Versailles hervorbringt, nicht zum Geburtshelfer von Anschlusskriegen wird. Ein Versagen der Politik in dieser, ihrer ersten Aufgabe würde jegliches Bemühen um Humanität, um „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ und um die Bewahrung der Schöpfung noch im Nachhinein zur Bedeutungslosigkeit verurteilen.

Zum ganzen Bild gehört, Russland **nicht** „vor die Wahl eines demütigenden Rückzugs oder eines Atomkriegs zu stellen“. Im Gegensatz zu einem starken Strom veröffentlichter Meinungen braucht das **Gemeinsame Haus Europa nicht allein die Ukraine, sondern ebenso Russland**. Anders wird Europa, mit Hubert Seipel gesprochen, „da stehen bleiben, wo wir schon nach dem ersten Weltkrieg standen – in den Schützengräben.“ Unter dem nuklearen Damoklesschwert gehört zum ganzen Bild **zwingend**, einem Verständigungsfrieden den Weg zu ebnen, der den Krieg um die Ukraine in der Perspektive der Sicherheitsinteressen der Ukraine **und** Russlands einhegt, den Krieg im Rahmen des Völkerrechts schließlich in einem Versöhnungsfrieden überwindet und – in einer umfassenden gesamteuropäischen Sicherheitsarchitektur – auch die Frage von „Schuld und Sühne“ aufhebt.

Wege in der Gefahr

2015 bereits mahnt Michail Gorbatschow eindringlich: „Wir stehen an einer Wegscheide der Beziehung zwischen Amerika und Russland. Das Vertrauen, das wir so mühevoll aufgebaut haben, steht auf dem Spiel.“ Heute **ist** dieses Vertrauen verspielt, weitgehend, mit der Konsequenz eines „Kultursystems, wo es kein Richtig und Falsch mehr für den Menschen und die Geschichte gibt“. (Maurice Merleau-Ponty) Und da stehen wir heute eben auch, im Kreuzfeuer von traditionellen und neuen sozialen Medien, von Information und Desinformation, in der Beugehaft instrumentalisierter Geschichte schließlich.

Damit wir noch einmal davon kommen, wirbt der Arbeitskreis für eine **Initiative**,

- die zuerst und zunächst, kurzfristig, vertrauensbildende Maßnahmen zu ihrem Anliegen macht, um das führende Element gemeinsam angewandter Vernunft wiederzubeleben – **jenes** gegenseitige Vertrauen, das in seinen Tiefenbindungen, im Unterschied zum intellektuellen Fürwahrhalten, Voraussetzung **und** Basis ist für einen tragfähigen Erfolg jeglicher Verhandlungen und Übereinkommen – sei es in Form eines nicht schriftlich fixierten Einverständnisses, sei es in Form explizit formulierter Verträge, in Übereinkommen wie die KSZE-Schlussakte Helsinki 1975 oder auch des Nato-Russland-Grundakte zur Verbesserung

der Zusammenarbeit zwischen den Nato-Staaten und Russland – deren Tragfähigkeit wiederum die Tiefenbindungen gegenseitigen Vertrauens entwickelt und mit gestaltet.

- die mittelfristig, in Anlehnung an Henry Kissinger, Sorge dafür trägt, das „Westfälische System“ zu modernisieren und an die „neuen Realitäten“ anzupassen. Jenes System, das das „bahnbrechende Ereignis“ des Westfälischen Friedens als ein neues Konzept der internationalen Ordnung auf der ganzen Welt verbreitete. „Die Genialität“ des Westfälischen Systems beruhte mit Kissinger darauf, „dass seine Bestimmungen auf *Verfahrensweisen* und nicht auf inhaltliche Fragen gerichtet waren“. So konnte jeder als „Völkerrechtssubjekt“ anerkannter Staat – der Idee nach zumindest – seine jeweils eigene Kultur, Politik, Religion und inneren Strukturen bewahren und durch das System gegen Einmischung von außen geschützt sein.

Die Anpassung an neue Realitäten – wie die der modernen Technik, der Rückkehr des Kampfes um territoriale Einflusszonen, schließlich in der Mission universell empfundener Werte – nötigt heute, in einer Zeit, die so grundlegend anders ist als **alle** früheren, zu einem Spagat: **weder die Genialität des Westfälischen Systems zu verlieren, noch**, andererseits und im Unterschied zu universell *empfundenen* Werten, den **Kompass allgemeingültiger Werte**. Was Europa angeht, so zeichnet hier jene Politik gleichsam ein Muster vor, die die Charta von Paris mit der Chance zu einer „Friedens- und Sicherheitsordnung von Vancouver bis Wladiwostok“ hervorbrachte und zur Wiedervereinigung Deutschlands führte.

- die langfristig der Mahnung folgt, die Institution Krieg zu eliminieren. Das verlangt nach einer „Weltinnenpolitik“, die jedoch keineswegs und schon gar nicht zwangsläufig in „das Goldene Zeitalter“ führt, wie v. Weizsäcker immer wieder hervorhebt: „Nicht die Elimination der Konflikte, die Elimination einer bestimmten Art ihres Austrags ist der unvermeidliche Friede der technischen Welt“ – nicht frei von der Furcht, ein derartiger „Weltfriede könnte“, in „Gestalt einer unentrinnbaren Diktatur“ beispielsweise, „sehr wohl eine der düstersten Epochen der Menschheitsgeschichte werden.“

Epilog

Der Krieg – in den zwei Atommächte involviert sind – ist nach Europa zurückgekehrt und damit die Gefahr, dass die moderne Technik den Krieg um die Ukraine in eine totale Katastrophe verwandelt. Nach wie vor gilt: „Keine Sicherheit ohne Amerika“, aber eben auch: „Keine Sicherheit ohne Russland“. Und wenn wir noch einmal davon kommen, dann wird ebenso gelten: auch „Keine Sicherheit ohne China“.¹

Keiner der strukturellen Gründe, die zu Kriegen führen, ist wirklich überwunden. Nach Hiroshima und Nagasaki wurde Carl Friedrich v. Weizsäcker ein Forscherleben nicht müde, uns immer wieder daran zu erinnern: „Nicht die Elimination der Konflikte, die Elimination einer bestimmten Art ihres Austrags ist der unvermeidliche Friede der technischen Welt.“

Heute ist es an Henry Kissinger, uns auch daran zu erinnern: „Das Westfälische System wurde von rund zweihundert Delegierten entworfen, von denen keiner als herausragende Gestalt in die Annalen der Geschichte einging. ... Sie überwandten Hindernisse, weil sie die verheerenden Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges und die Entschlossenheit einte, die Wiederholung einer solchen Katastrophe zu verhindern. *In unserer Zeit, der eine noch unheilvollere Zukunft droht, müssen wir das Notwendige tun, bevor wir von den Ereignissen überrollt werden.*“ Und das „zu einem Zeitpunkt, zu dem ein möglicher Ausgang noch nicht abzusehen ist.“

12. Februar 2023

Justus Frantz General a.D. Harald Kujat Dr. Bruno Redeker Professor Dr. Horst Teltschik

1) „Diese Ukraine-Krise, in der wir uns gerade befinden, ist nur das Aufwärmen.“ So Admiral Charles Richard auf dem jährlichen Symposium der Submarine League 2022, damals Befehlshaber des US-Strategic Command. „Die große Krise kommt noch.“ Wir werden „auf eine Weise getestet werden, wie wir es schon lange nicht mehr erlebt haben. ... Wenn ich den Grad unserer Abschreckung gegenüber China einschätze, dann sinkt unser Schiff, langsam, aber es sinkt.“